

# Marburger Zeitung.

Nr. 70.

Sonntag 12. Juni 1870.

IX. Jahrgang.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Die freie Kirche im freien Staate.

Es gibt Axiome, die ewige Wahrheiten enthalten: es gibt aber Sätze, die in ein bestechendes, auf die herrschende Zeitströmung berechnetes Gewand gekleidet für Axiome gelten, die in Wahrheit Irrthümer sind, die in das Bewußtsein des Volkes übergegangen, die öffentliche Meinung auf unheilbare Weise irreführen geeignet.

Daß Kirche und Staat verschieden, eihellt aus der Verschiedenheit ihres Ursprunges, ihres Umfanges, ihres Zweckes.

Der Staat ist die äußere vernunftgemäße Form, in welcher die Menschheit lebt und besteht; er ist jene gesellschaftliche Vereinigung der Menschen, deren Zweck die freie, gesicherte Anwendung ihrer Kräfte selbst ist. Er ist natürlich nicht aus der Willkür eines Einzelnen, sondern durch den übereinstimmenden Willen derer, welche in die Verbindung traten, entstanden, und zwar früher entstanden, bevor es noch eine Kirche gab.

Ich verstehe unter Kirche nicht bloß die römisch-katholische, sondern auch sämtliche andere, z. B. die anglikanische etc., die Kirche hingegen ist die Gesamtheit der Bekenner des Christenthums, insofern sie eine moralisch-religiöse Gesellschaft bilden.

Der Staat faßt in sich alle, die sich seinem Zwecke unterordnen, die Kirche hingegen umfaßt nur die größere oder geringere Zahl, die sich den von ihr aufgestellten sittlich-religiösen Grundsätzen unterwirft.

Der Zweck des Staates ist die Erhaltung der Selbstständigkeit eines Volkes und Realisirung des Rechtes; Zweck der Kirche ist Förderung religiös-sittlicher Bildung.

Da Staat und Kirche nicht Eins sind, so müssen sie in einem Verhältnisse zu einander stehen; dieses läßt sich auf drei Arten denken: Erstens Staat und Kirche sind einander beigeordnet; zweitens der Staat ist der Kirche unterworfen, oder drittens die Kirche steht in einem Abhängigkeits-Verhältnisse zum Staate.

Beigeordnet können Kirche und Staat nicht sein, weil der Staat die Priorität für sich hat, weil die Kirche ohne Existenz des Staates und

die durch ihn gewährte Rechtsicherheit ihre ethische Mission nicht erfüllen könnte, weil die Kirche möglicherweise dem Zweck des Staates direkt entgegenstrebt und ihre ethische Basis verlassen könnte.

Der Staat kann zweitens der Kirche nicht unterstehen, weil eine solche Unterstellung bei ihrer Stiftung nicht beabsichtigt wurde, Beweis dessen die wiederholte Erklärung ihres Stifteres: Sein Reich sei nicht von dieser Welt etc.

Wir kommen nur zu dem dritten Falle, der Abhängigkeit der Kirche. Absolut abhängig kann die Kirche vom Staate nicht sein, denn dann wäre eigentlich von einem Verhältnisse zu einander keine Rede mehr. Nachdem z. B. der Fall denkbar ist, daß der Staat die Kirche zwingen könnte, einem ihrer ethischen Zwecke vollkommen zuwiderlaufendem Zwecke zu dienen. Die Kirche ist dem Staate gegenüber theilweise frei, unabhängig; theilweise untersteht sie ihm; der Staat hat nicht das Recht, auf diese ihm naturgemäß zustehende Befugniß, nemlich auf das Oberhoheitsrecht zu verzichten.

Frei ist die Kirche in ihrem inneren Leben, in ihrer Wirkung auf das menschliche Denken, Fühlen, Urtheilen, sobald es sich nicht als eine Handlung manifestirt, sobald es bürgerlich gleichgültig ist. Mit dieser Beschränkung ist sie frei in ihrer Bahn, ihrer Verfassung und Regierung.

Abhängig ist sie vom Staate, in wie weit jede Bürgerschaft der Staatsgewalt unterworfen ist, und ihre Mitglieder Bürger des Staates sind. Eine im Staate bestehende Gesellschaft, die in bürgerlichen Dingen ihm nicht untersteht, ist ein Urding. Denn das Verhältnisse des Einzelnen zum Staate kann durch kein anderes Verhältnisse gelöst werden; es gibt keine Freiheit, keine Sicherheit ohne Achtung der Staatsgesetze, der Staat kann seinen Zweck nur durch den imperativen Einfluß auf die äußeren Handlungen seiner Bürger verwirklichen. Aus dem Oberhoheitsrechte des Staates fließen zweierlei Rechte: Das Obergewaltrecht und das Verbotungsrecht.

Auf Grund des Ersteren steht es dem Staate zu, zu entscheiden, ob die Kirche ihrem Zwecke treu bleibt, welche Mittel sie hiezu wählt; ob die Kirche nicht in ihr nicht zustehende Gebiete, insbesondere in sein Eigenes hinübergreift, ob die Kirche eine auf freier Vereinigung basirte

## Die Sexen-Lene.

Von  
Clemens Steyrer.

(XVII. Fortsetzung.)

„Was unsere selige Mutter gewiss sagt hat, ist richtig zugetroffen!“ fuhr Hans fort. „Verschwunden ist Hof und Feld ihrer Anläger, und so du nach den Nachbarhäusern hinüberschaust, Lene, die findest du nicht wieder. Die Wellen des Hechtssees sind darüber hin!“

„Gerechter Gott!“ stammelte das Mädchen, das Auge gegen den Himmel gerichtet.

Dann kniete sie auf den Boden nieder und betete lange Zeit stumm und andächtig.

Auch Hans stand schweigend an der Seite der Geliebten. Behemüthig hastete sein Blick auf den Zügen des betenden Mädchens und ein trübes Lächeln spielte um seine Lippen.

„Du unschuldiges Kind, du bist entsetzlich gerächt!“ sagte er dumpf vor sich hin, und dann gegen Himmel schauend, fügte er leise betend hinzu: „Verzeih meinem armen Vater, du großer Gott und mög' ihm sein nasses Grab leicht werden!“

Von den beiden Bauernhöfen aber, so vor langen Jahren am rechten Ufer des Hechtssees gestanden, hat seither nie wieder ein Mensch etwas gesehen, noch gehört.

Ein gewaltiges Erdbeben hatte sie beide verschlungen, sammt Menschen und Vieh und allem Holzgeräth, so darin war.

Seit der Zeit liegen sie unter den grünen Blüten des Hechtssees begraben, und die Fischer behaupten, man könnte bisweilen in hellen Mondnächten ganz deutlich die vorspringenden Dächer schauen und die Glockenthürme darauf und ringsherum viel blumige Wiesen und Gärten mit Obstbäumen.

Auch mancherlei Stimmen von Menschen und Vieh könnte man bisweilen hören aus der Tiefe, wenn in der Nacht alles so recht ruhig

ist rings umher, oder auch wohl einen leisen Gesang, der fast wie Weinen klingt.

Den Weierhofer-Beit fanden die Leute ein paar Tage nach jenem fürchterlichen Ungewitter todt im Walde liegen, ein umgestürzter Baumstamm hatte ihn erschlagen.

VIII.

„Ist das wirklich dein Ernst, Lene, daß du fort willst?“ fragte Hans am Abend des nämlichen Tages, von dem wir eben erzählt haben, als das Mädchen just damit beschäftigt war, ihre wenigen Habseligkeiten zusammenzupacken.

„Ja, Hans,“ sagte sie wehmüthig, „mich leidet's nimmer länger hier. Alles, was ich um mich herum sehe, erinnert mich immer wieder an die liebe Mutter und an die schönen Tage der Kindheit; und die Erinnerung macht mich trüb; ich will in die weite Welt hinauswandern und dann schauen, daß ich irgendwo unterkomm. Wird sich schon ein Plätzchen wo finden für die arme Lene.“

„Das Häuschen hier,“ fuhr sie nach einer Weile fort, „darin wir so manche frohe Stunde zusammen verlebt haben, Hans, das soll dein eigen sein, und ich hinterlasse dir das als Andenken. Möchtest du doch darin noch einmal recht glücklich werden und an der Seite eines braven Weibes ein zufriedenes, sorgenfreies Leben genießen! Dann mußt du aber auch bisweilen an mich denken, Hans! — Willst du das thun? Willst du mir das versprechen?“

„O, du liebe Lene!“ sprach Hans mit Thränen in den Augen, „wie gut du bist! Aber ich dank' dir für dein Auerbieten, denn ohne dich würde mir das doch keine Freude machen. Ich will mit dir gehen, Lene. Ich will dich geleiten, wo immer du auch hingehen magst, und will so das Versprechen treu und ehrlich erfüllen, das ich der sterbenden Mutter gegeben. Ich will dich nimmermehr verlassen, so lange mir der Herrgott das Leben schenkt!“

Das Mädchen erwiderte kein Wort darauf, sondern gab ihm nur schwermüthig die Hand, die er herzlich drückte.

Gesellschaft ist, oder ob sie mit eiserner Faust den Geist, das Denken derselben zu umnachten strebt, ob sie es wagt, durch ihre Diener die Bande jeder sozialen Ordnung dadurch zu lockern, daß sie selbst in ihren höchsten Würdenträgern der Autorität des Staates Hohn spricht, wie sie es in ihrem Kampfe gegen die freiheitlichen Gesetze in Oesterreich gethan und noch thut; ob sie nicht wagt, einen Menschen zum Gotte zu machen, und durch Einwirkung auf das Gewissen irreführender Bürger sich zum Herren des Staates aufzuwerfen.

Dann ist der Zeitpunkt eingetreten, in welchem der Staat von seinem Verbotungsrechte Gebrauch machen soll, Gebrauch machen muß; denn er kämpft nicht allein für seine Existenz, sondern er kämpft auch für die Existenz des freien Menschengesetzes, für die Existenz dessen, was dieser sich fortentwickelnd im Laufe nicht von Jahrtausenden, sondern von einer unzählbaren Reihe von Jahren geschaffen.

Möge Oesterreich, mögen dessen Vertreter dieses Recht kräftig und zum Heile üben!  
Mag B. Rast.

## Marburger Berichte.

Marburg, 12. Juni.

(Wahlbewegung). Das in der Wählerversammlung am 6. d. M. gewählte Komite hat sich konstituiert und Prof. Reichel zu seinem Obmann, Prof. Riedl zum Schriftführer gewählt. Nach längerer Debatte wurde bestimmt, daß die Wählerversammlung zur Anhörung von Kandidaten und eventuellen Proberwahl am Samstag den 18. d. M. Abends 7 Uhr in die Göpische Bierhalle einberufen werden solle.

(Dr. Fleck's Programm), welches in der letzten Wählerversammlung vorgelesen und vor derselben mit Akklamation angenommen wurde, gliedert sich in folgenden Punkten: Er wünscht eine umfassende Reform der Verfassung. Ist dieselbe zu Stande gekommen, dann wäre der jetzt zu wählende Reichsrath aufzulösen und der „österreichische Reichstag“ einzuberufen. Diesem würden zunächst folgende Arbeiten zufallen: Der Ausbau der konfessionellen Gesetzgebung namentlich durch Gleichstellung aller Konfessionen mit jenen, die sich zu keiner Konfession bekennen; die Lösung der Sprachenfrage durch Feststellung des Verhältnisses der Verwaltungssprache zu den übrigen Landessprachen; die Reform der Strafgesetzgebung durch Erlassung eines allgemeinen und eines Polizeistrafgesetzes; die Reform des Gerichtswesens durch Erlassung einer Strafprozessordnung auf Grund von Schwurgerichten für Verbrechen und Preßvergehen und eine Zivilprozessordnung auf Grund der Öffentlichkeit und Mündlichkeit; die Vollendung der Gesetzgebung über Ehe und über Civilstandesregister auf Grundlage der neuen konfessionellen Gesetze; die Reform der Preß- und Vereinsgesetzgebung im Sinne des Schutzes der staatsbürgerlichen Rechte; die Ordnung der Finanzen des Staates unter vollster Berücksichtigung der Produktion und des Verkehrs; die Stärkung der Wehrkraft des Reiches durch Ausführung der Wehrgesetze und Anbahnung des Militärsystems. — Zu den nächsten Aufgaben der Landtagsabgeordneten aber rechnet Dr. Fleck: Vor Allem die Erklärung, daß der Landtag die Wahlen in den Reichsrath im Namen der Wähler Steiermarks nur so lange annimmt, als diese nicht in die Lage kommen, ihr Wahlrecht selbst und unmittelbar auszuüben; weiters eine gründliche Reform der Landesordnung und Landtagswahlordnung in der Art, daß die Gruppe der Großgrundbesitzer beseitigt werde; daß die Gruppe der Handelskammer mit jener der Städte und Märkte verschmolzen und alle Märkte Steiermarks in diese Gruppe aufgenommen werden; daß die Zahl der Abgeordneten den Landgemeinden

entsprechend vermehrt werde; daß die Verwaltung der für die Einwohner Steiermarks bestimmten Stiftungen der Vertretung des Landes übergeben werde; daß der Landeshauptmann und sein Stellvertreter vom Landtage gewählt werden; daß das Land Steiermark als untheilbar erklärt werde. Dr. Fleck will die vollständige Durchführung der Schulgesetze, in welcher Beziehung sein Programm fünf Hauptforderungen stellt, und will auch die Reform des Gemeindefwesens durch Einführung von Hauptgemeinden und Ueberordnung der autonomen Bezirksorgane über die Organe der Gemeinden. Das Programm behandelt endlich auch die Reform der Armengesetzgebung, die Beschaffung der Mittel für Bauten zu Landes-zwecken und die Aufgabe des Landtages in Bezug auf die dringend gebotene Reform des Straßenwesens, in welcher letztern Richtung die Beseitigung der Mauthen und Entschädigung für die Auflassung der Privatmauthrechte gefordert wird.

(Der Anfang des Endes). Die vorletzte Nummer des „Sl. N.“ brachte unter ihren Notizen auch eine, welche wir unseren Lesern als eine Illustration davon bringen, wie die Herren die Wahrheit lieben, obgleich sie der Partei Treue geschworen, welche auf ihrem Banner den Spruch führt: Diligite veritatem, filiam Dei. Es heißt: „Der Wahlplatz war bei der letzten Wahl im Rathhause bestimmt. Es zeigt sich aber daß dieser Platz kein neutraler ist, wo die slovenischen Wähler, den rohesten Angriffen ausgesetzt waren und wo die Vorsteher des Hauses der einfachen Bewegung der Wähler viele schlimme Hindernisse in den Weg legten. Von der Unparteilichkeit unseres Bezirksvorstehers ist zu erwarten, daß er für die Zukunft einen neutralen Platz wähle.“ Es scheint obige Notiz bereits schon die Grundlegung eines seinerzeitigen Wahlprotestes zu sein und läßt die Veröffentlichung derselben auf keine allzugroße Siegesgewißheit der „Kandidaten von des Klerus Gnaden“ schließen. Sollte der Notizler des Sl. N. nicht wissen, daß es nach der Kandidatenliste der nationalen Kandidaten, so wie bezahlte Grazer-Studenten waren, welche den Zugang zum Wahllokale unsicher machten, bis es Sicherheitsorganen gelang, diese unberufenen Schreier von ihrem mit Hartnäckigkeit verteidigten Posten etwas zu verdrängen? Ja, war es nicht der slovenische Abgeordnete Dr. Boschnjak selbst, über den sogar im Wahllokale Klage geführt wurde, daß er Wahlmänner am Wiedereintritte in dasselbe hindern wolle, worauf der landesfürstliche Wahlkommissar persönlich einschritt. Warum bezeichnet denn der Notizler nicht ein Lokale, welches seiner Anschauung nach neutral wäre. Die seinerzeitige Wahl im Martin'schen Lokale, das leider durch deutsche Industrie den nationalen Heeren nicht mehr zugänglich ist, wo sich solche unberufene Schreier unbeschränkt breit machen konnten und die Wähler von den Herren Pfarrern bis an den Wahlisch mit sicherer Hand geleitet und überwacht wurden, scheint den Ansichten des Herrn Notizlers besser zu entsprechen. Es bedarf nur des guten Willens der von der vorigen Wahl noch sehr gut bekannten Persönlichkeiten und kein Wahlmann irgend einer Partei wird den Zugang zum Rathhause zu beschwerlich finden.

(Ungünstige Mittel.) Ein Schreiber aus der Kanzlei eines klerikalen Landtagskandidaten für unsere Bezirke sammelt in den Landgemeinden Unterschriften für seinen Dienstherren. Derselbe hat in der Gemeinde Maria Rast und daher wahrscheinlich auch an anderen Orten bei einer Persönlichkeit Widerstand gefunden, und wußte dieselbe seinen Absichten dadurch geneigt zu machen, daß er erklärte: „Brandstetter und Seidl wollen ja gar nicht am Lande gewählt werden, sie kandidiren ja in der Stadt, und es sind daher für das Land gar keine anderen Kandidaten als die unseren“, — worauf er die so sehnlich gewünschte Unterschrift erhielt. Dies zur Aufklärung und Warnung!

Dann ging sie in die Kammer hinein und holte den hölzernen Käfig, darin der Fink saß.

„Du guter Vogel,“ sagte sie wehmüthig, „leb' wohl jetzt! Du sollst fürder deine Freiheit wieder haben und soll dir's gestattet sein zu fliegen, wohin du immer Lust hast! Hast uns so manche Lust bereitet mir und der lieben Mutter, wann wir oft so ganz allein beisammen saßen und auf dein lustig Liedlein lauschten. Magst jetzt singen nach Herzenslust im grünen Waldrevier und dich der Freiheit erfreuen, so dir jeho wieder geschenkt ist!“

Dabei nahm sie das Thierchen aus dem Käfig, drückte es sanft an ihre Lippen und ließ es dann fliegen.

Noch am Fenstersims blieb der Vogel eine Weile sitzen, und schaute dem Mädchen gar klug in's Gesicht — dann hub er schön leise zu singen an und flog durch das offene Fenster in den Wald hinaus. — Noch lange schaute ihm Lene schweigend nach, endlich wandte sie sich ab, und sah auf den See hinüber.

Der lag wieder so still und friedlich, wie sonst, und nirgends mehr war eine Spur von dem Ungewitter zu schauen, das noch vor wenigen Stunden dort getobt hatte.

Nur die zwei Bauernhöfe waren nicht mehr da, und der Platz, wo sie gestanden, war jetzt so tiefgrün, wie all das andere Wasser. Wunderbar rein und mild waltete der Abend über See und Waldhügel, hunderte von Sternlein glitzerten bald am dunkelblauen Himmelsbogen auf, und die blaßgelbe Mondscheibe spiegelte sich in der klaren Fluth. — Die Seerosen schliefen und träumten, wie sonst, und leise wogte das Schilf am Ufer, von einem sanften Abendhauch durchschüttelt; das war ein süßes Wiegenlied für die träumenden Blumenherzen!

„Lene, wohin wollen wir gehen?“ fragte Hans, der hinter der Geliebten am Fenster stand und gleich ihr in den milden Sommerabend hinauschaute.

„Das weiß ich nicht, Hans,“ sagte das Mädchen, „wir wollen darüber schlafen!“

„Aber es wird schwer halten, einen Ausweg zu finden, Lene. Die

Bauern halten die beiden Innufer besetzt und auch sonst jeden Durchgang im Gebirge.“

„Die werden uns schon durchkommen lassen, Hans. Wir sehen ja beide nicht aus darnach, als ob wir Gefahr bringen möchten!“

Hans sah düstern Blickes auf das Mädchen, als sie das sagte; ihm ward unendlich weh um's Herz, so er daran dachte, wie sie noch vor wenigen Monden geblüht hatte — so roth und frisch, wie eine junge Rose — und wie bleich und eingefallen jeho ihre schönen Züge verschwunden waren. — Der meinte wohl auch, sie könnte den Bauern nicht gefährlich scheinen.

Dann waren sie wieder beide still und mochte wohl ein jedes seinen Gedanken nachhängen.

Des Mädchens Auge sah gen Himmel, und es schien, als wollte sie mit dem Abendstern eins plaudern, der gar so freundlich auf sie herunterlachte.

Von Zeit zu Zeit sah sie dann wohl auch nach der Seite hinüber, wo der Rußberg stand.

„An was denkst du wohl jetzt, Lene?“ fragte Hans leise, sich über ihre Schultern biegend.

„Weiß das selber nicht so recht, Hans —“

„Lene, du weißt das wohl gut,“ meinte der Junge, und eine Wehmuth lag dabei in seinen Augen, „du willst mir's halt nicht sagen! — Gelt, Lene, du denkst an ihn?“

„An wen?“

„An den fremden Ritter?“

„O Hans!“

Da war mit einemmal vorm Hause das Bellen eines Hundes laut, und von einem Gedanken durchbebt fuhren beide höchst überrascht in die Höhe.

„Was ist das?“ fragte das junge Mädchen und fing an heftig zu zittern.

(Fortsetzung folgt.)

(Sitzung des Gemeindevorstandes) am 9. Juni. Nach Genehmigung des Protokolls werden drei Dringlichkeitsanträge vorgelesen. G. A. Dr. Mullé will 1. eine Deputation an den Kaiser abgeordnet wissen, damit als Ersatz für den verloren gegangenen Nutzen an dem aufgelösten Kadetteninstitute die Freihauskaserne für die Oberrealschule vom Kaiser geschenkt werde. 2. Eine Petition an das Unterrichtsministerium, daß die Oberrealschule hier errichtet werde. 3. Eine Petition an den Landtag um Bewilligung eines Beitrages zur Anschaffung der Lehrmittel. Die Dringlichkeit wird zwar angenommen, aber der Antrag erst nach Annahme der Anträge über die Realschule verhandelt. G. A. Reuter beantragt, daß an das Handelsministerium eine Petition gesendet werde, damit durch die Willkür der Südbahndirektion nicht die Haltestelle am Kärntnerbahnhofe illusorisch werde, da jetzt nur ganze Wagenladungen angenommen werden. G. A. Dr. Duchatsch beantragt, daß wegen der Verathung des neuen Gemeindestatutes eine außerordentliche Sitzung einberufen werde; es wird beschlossen, daß diese nach Beendigung der Komiteeberathungen in kürzester Zeit stattfinden solle. Der Bürgermeister zeigt an, daß er den oberen Theilgrund um 20 Gulden an die Husaren, den untern um 10 Gulden an Mich. Wreßl überlassen habe. Der Bürgermeister fragt an, ob es nicht opportun wäre, das Transportamtsgebäude bei der Frau Omerji zu künden und die Dampfmühle dazu zu verwenden. G. A. Ködlich spricht für einen Kasernenbau auf den der Gemeinde gehörigen Grundstücken beim Kadetteninstitute, in 26 Jahren wird das Kapital amortisirt sein, es wären die Baupläne jetzt nicht zu verkaufen. G. A. Brandstetter ist für Anschluß an die Petition des Bezirksausschusses, daß man um die heimischen Regimenter und stabile Garnison ersuche. Nach längerer Debatte, in welcher auch gesagt wird, daß es sonderbar eischeine, während man allseits um Abrüstung und Verminderung des Militärs ansuche, hier stets um Militär gebeten werde, wird der Bürgermeister mit der Ausführung seines Antrages beauftragt. Der Bürgermeister zeigt an, daß für die ausgeschriebenen zwei Feldhüterstellen sich nur ein nicht taugliches Individuum gemeldet; es wird auf G. A. Brandstetters Antrag beschlossen, daß für die Sommermonate um zwei Polizeileute mehr aufgestellt werden. Der Bürgermeister liest ein Dankschreiben des Ausstellungskomitees in Graz für den übersandten Geldbetrag vor. Der Stell im Bürgerhospital soll als Magazin vermietet werden, da keine Wagenremise anzubringen ist. Der Bürgermeister liest ein Schreiben zweier Hausbesitzer vor, welche sich beklagen, daß zwischen dem Schwann'schen und Tauchmann'schen Hause keine Gaslaterne sei und knüpft daran eine Rüge an den Obmann des Baukomite's, wegen einer gethanen Aeußerung über den Beleuchtungsausschuß; G. A. Ködlich weist diese Beschuldigung mit Entschiedenheit zurück und rügt die Willkürlichkeiten, welche bei der Aufstellung der Laternen vorgekommen, von denen die Bauktion nichts wisse, auch G. A. Ködlich verwahrt sich gegen die Berunglimpfungen, durch welche die neue Bauktion in ihrem Obmanne gerügt werde, da die Sektion kein Exekutivorgan sei. G. A. Reuter beantragt neue Durchsicht der Beleuchtungspläne. Für die 1. Sektion referirt G. A. Dr. Duchatsch über das Ansuchen der Gemeindevorstände in Melling aus dem Stadtverbande ausgeschieden und zu Leitersberg zugetheilt zu werden; jetzt hätten sie 35 pSt. Zuschläge, dann nur 20 pSt. zu bezahlen; der Referent ist dagegen wegen des Vorhandenseins städtischen Gutes in Melling, wegen der polizeilichen Aufsicht und weil es nie eine selbstständige Ortsgemeinde war; doch möge man über die Modalitäten einer Ausschreibung kommissionelle Erhebungen pflegen. Der Vizebürgermeister erwähnt, daß die Stadtgemeinde von Melling jährlich nur etwas über 400 fl. einnehme, aber 860 fl. Auslagen habe; er wäre

### Gingefandt.

Kur aller Krankheiten ohne Medicin und Kosten durch die delikate Gesundheitspeise *Revalscière du Barry* von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in andern Mitteln erspart.

72.000 Kuren an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Kopien gratis und franko gesendet werden.

Kur-Nr. 64210.

Reapel 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Bittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufrregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Inländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich ihre *Revalscière* versucht und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelehrt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die *Revalscière* verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellige Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommnen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — *Revalscière* Chocolates in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50 in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36 — Zu beziehen durch *Barry du Barry & Co.* in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Marburg F. Kolletnia, Grazervorstadt, Tegetthoffstraße 10; in Pest Lörök; in Prag J. Fürst; in Preßburg P. Pistor; in Klagenfurt W. Wirnbacher; in Linz S. Salmeyer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer; Gradowitz; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter; und nach allen Gegenden gegen Baar oder Postnachnahme.

aus finanziellen Gründen nicht gegen die Ausscheidung. G. A. Dr. Mullé ist gegen den Austritt, weil dort die Stadt sich erweitern werde, indem das Heizhaus herüber kommen und doch noch einmal der Hafen für die Dampfschiffahrt in Melling errichtet werden kann. G. A. Brandstetter spricht für Einberufung der Wähler von Melling, um mit ihnen die Frage zu ventiliren. G. A. Marko ist für die Ausscheidung, aber es möge die Grenze so gestellt werden, daß die Gründe, wo eventuell eine Stadterweiterung erfolgen kann, oder auf denen städtische Gebäude sind bei der Stadt bleiben. Der Sektionsantrag wird angenommen. Die Sparkassestatuten werden von der Direktion an den Gemeindevorstand geleitet um die Wünsche der Gemeinde zu hören; die Sektion beantragt, dieselben, weil sie im Sparkassenausschuß noch nicht berathen wurden, an die Direktion zurückzugeben. G. A. Dr. Mullé will die Statuten an die 1. Sektion zur Durchsicht und Berichterstattung geleitet wissen, gesteht aber den Formfehler zu. G. A. Ködlich jagt, daß die Revision schlecht gemacht sei. G. A. Reuter behauptet ebenfalls, diese verbesserten Statuten seien für die Gemeinde schlechter als die früheren; man habe weder auf die Wünsche der Gemeindevorstände, noch auf die der öffentlichen Versammlung Rücksicht genommen, der weitere Ausschuß der Sparkasse werde etwas Besseres zu Stande bringen. G. A. Marko zitiert für seine Behauptung, daß man mit diesen Statuten der Gemeinde „den Strick um den Hals hänge“, den §. 3, in welchem man nach der Abänderung der Gemeinde die Pflichten für die Einlagen aufbürden wolle und sagt auf die Erwiderung Dr. Mullé's, daß die Statuten der Sparkasse der Gemeinde Graz entnommen sei, daß dieser Einwurf unberechtigt sei, indem dort der Reservefond nur 60000, eventuell 30000 fl. betrage und dann der Reingewinn für Stadtzwecke verwendet werden kann, während man hier nach Gründung eines hohen Reservefondes der Gemeinde nur 20 pSt. des Gewinnes bewilligen wolle. (Schluß folgt.)

(Wahlreisen.) Das slovenische Schmierblatt „*Juri s Pušo*“ will in einem Schandgedichte die heutige Fahrt der Kandidaten Seidl und Brandstetter lächerlich machen, und wir werden nächstens die Uebersetzung dieser Gemeinheit bringen, fügen aber für heute nur ohne alle Nebenbemerkungen folgendes Faktum an: Die nationalen Kandidaten hatten für die Wahlbewegung auf den 9. d. M. eine Versammlung der Wähler im Gasthause des Herrn Mochoritsch in Pölttschach ausgeschrieben; zu derselben kamen aber nur 2 Nationale und 8 Deutschgesinnte, so daß die Herren Slovenenführer deutsch sprechen mußten, mag es ihnen auch noch so viel Ueberwindung gekostet haben.

(Die Versammlung der Bienenwirthe) findet auf Ansuchen des Vorstandes der hiesigen Filiale der Landwirthschaftsgesellschaft der Wahlen wegen am 5. Juli statt.

### Gingefandt.

Auf demselben Wege, wo der vorige Belehrungsversuch mit dem bekannten „*Bauer*“ gemacht wurde, verunglückte gestern neuerlich ein „*klerikaler Kandidat*“, indem er wieder einem Wahlmanne der Landgemeinden sehr freundlich begegnete und sich auf das Wärmste anempfahl.

Angeführte Verdienste desselben sind nach seiner eigenen bescheidenen Ansicht besonders „die Bestrebungen um das Viehsalz und die Nichteinberufung der Urlauber“; wogegen die Erfolglosigkeit der Thätigkeit der liberalen Kandidaten entsprechend erklärt wurde:

„Probiren Sie es doch nur einmal mit uns, probiren Sie es, machen Sie den Versuch mit uns — es kost' ja nichts — (?)“ waren die letzten Worte, sehr ähnlich mit jenen bei: „Ausverkauf, fort mit Schaden!“

Werden denn die Herren die öffentliche Meinung noch nicht bald besser kennen lernen und wenigstens so viel Klugheit besitzen, durch ihre Zudringlichkeit gesinnungstüchtigen Männern nicht zur Last zu fallen. — Der wiederholt geforderte und verweigerte Handschlag möge den Herrn belehren. —

Marburg, 11. Juni 1870.

Ein Wahlmann.

### Gingefandt.

Wenn das Vertrauen der Wähler meiner Vaterstadt mich berufen sollte, daß Interesse des Landes und der Stadt im heurigen steiern. Landtage zu vertreten, so erkläre ich, daß ich einem so ehrenvollen Rufe Folge leisten und das Mandat annehmen würde. Mein politisches Programm ist identisch mit den übereinstimmenden Punkten des Wiener-Programmes vom 22. Mai d. J., jenem der Herren Dr. Rechbauer und Dr. Fleck, und werde ich selbes in der öffentlichen Wählerversammlung am 18. d. M. begründen und rechtfertigen.

Dr. Ferdinand Duchatsch.

### Gingefandt.

Dem Vernehmen nach hat der Landesausschuß sich an die Landwirthschafts-Filiale Marburg um Anfertigung und Vorlage technischer Aufnahmen des Koperhofes und Felberhofes gewendet.

Nachdem die Landwirthschafts-Filiale Marburg wiederholt und entschieden die Pikardie in Verbindung mit dem Burgwald als die geeignetste Realität für eine Weinbauschule erklärt, mithin gegen die beiden obgenannten Realitäten Partei genommen hat, so erlaube ich mir die bescheidene Anfrage, ob der Landesausschuß nicht unparteiischer vorgegangen wäre, wenn er die Ausarbeitung technischer Apparate in einer Landesfabe statt der Filiale Marburg, dem Landesbauamte übertragen hätte. —

Proßlegg am 6. Juni 1870.

Josef Felber jun. Besitzer des Felber-Hofes.

Anton und Marie Leyrer geben in ihrem und im Namen ihrer Kinder Anton, Marie und Wilhelm Nachricht von dem schmerzlichen Verluste ihres Sohnes, resp. Bruders

### Josef,

welcher, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, nach längerem Leiden in seinem 20. Lebensjahre am 10. Juni 1870 um 6 Uhr Abends selig im Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am 12. Juni Nachmittags um 6 Uhr vom Hause Nr. 111 in der Herrngasse aus statt.

Das Requiem wird am 13. Juni um 9 Uhr in der Domkirche gelesen.

Der Verblichene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Marburg, am 11. Juni 1870.

Von der II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

### Verein „Merkur“ Marburg.

Die P. T. Herren unterstützenden Mitglieder des Vereins „Merkur“ werden freundlichst eingeladen, an dem Ausfluge Theil zu nehmen, welchen der Verein am 16. d. M. nach Strass unternimmt, um dort den Frohnleichnamstag in Gesellschaft der Herren Mitglieder des Grazer Brudervereins in angenehmer Weise zuzubringen.

Die Abfahrt geschieht von hier mit dem Frühzuge in Begleitung der Südbahn-Werkstätten-Musik, nach Ehrenhausen, woselbst die Grazer Herren empfangen werden.

Karten für die Table d'hôte zu 1 fl. sind bei dem Vorstände Hrn. Jul. Reitter und in der Handlung des Hrn. Jos. Wundsam gefälligst zu beziehen.

Für die Vereinsleitung:

Der Sekretär: Gust. Wundsam.

Der Vorstand: Julius Reiter.

### Fahnenweihe-Fest

#### des Arbeiterbildungsvereins

Sonntag, den 12. Juni, in der Götz'schen Bierhalle unter Mitwirkung der Theaterkapelle; der Sängerkorps des Vereins ist durch vier hiesige Kunstfreunde verstärkt.

#### Programm des Concertes:

##### I.

Ouverture aus der Operette: „Das Gaugericht“ von Suppé. — Bundeslied, Chor von Mozart. — Festrede. — Schlachtgesang, Chor von Leutpold. — Reden der Abgeordneten auswärtiger Vereine. — Schlosserlied, Chor von Otto. — Deklamation. — Finale aus der Oper: „Die Grossherzogin von Gerolstein“ von Offenbach.

##### II.

Cavatine aus der Oper: „Nabucco“ von Verdi. — Der Schmied, Chor von Kreutzer. — Deklamation. — Slovan, Chor von Ipavitz. — Das deutsche Lied, Chor von Kalliwoda. — Marsch von Bartelt.

#### Tombola. Tanz.

Kasseneröffnung: Nachmittags 4 1/2 Uhr. Beginn des Concertes 5 1/2 Uhr. Eintrittspreis 30 kr.

An Erinnerungs- oder sonstigen Fest- und Gelegenheits-Geschenken bietet die grösste Auswahl unstreitig

### August Thiel's

rühmlichst bekannte erste und grösste

Juwelen-, Gold-, Silber- und Schiffsilver-Waarenhandlung

in der Herrngasse zu Marburg, Hauptstadt der schönen südlichen ewig untheilbaren Steiermark. 448

### „Providentia“ in Marburg.

Für Aufnahmen in der Feuer-, Hagel- und Viehver-sicherungsbranche ist hier nur der Befertigte und sonst Niemand ermächtigt. (446)

H. v. Bünau, am Hauptplatz Nr. 90.

### Papier & Schreib-

## Edm. Schuster & Comp.

Marburg

Postgasse Nr. 112,

empfehlen

489

en gros & en detail.

Eine gut konstruirte **Goftavige Phisharmonika** ist zu verkaufen. Näheres im Comptoir des Blattes. (436)

### Kostknabe.

Für einen sechsjährigen Knaben wird ein solider Kostort gesucht. Gute Behandlung und Erziehung, und wo möglich Uebung in der slovenischen Sprache wird besonders gewünscht. Auskunft ertheilt Dr. Radey in Marburg. (440)

**Weinpresse.** Eine kleine Weinpresse für eine Weinhecke ist bei Dr. Radey verkäuflich. (441)

### Bäckerei zu verpachten

in der Magdalena-Vorstadt nächst der Kavallerie-Kaserne. Anzufragen beim Hauseigentümer, Nr. 98. (444)

Kais. österr. und kön. ung. ausschliesslich privilegirte  
sehr reine geruchlose und wasserdichte

## Lederfett-Schmiere.

Anwendbar für jedes Leder, macht das Tragen von Gummischuhen entbehrlich, verdoppelt die Dauerhaftigkeit der Sohlen.

Kais. kön. privileg.

## Rattengift in Kerzenform

zur Vertilgung der Ratten, Haus- und Feldmäuse, Maulwürfe.

Kais. königl. auschl. priv.

## Pâte Impératrice (Hand- und Gesichtspasta).

Die Pâte Impératrice beseitiget alle Unreinigkeiten und Flecken der Hand, gibt der Haut eine samtartige Weiche, durchsichtige und blendende Weisse, dem Nagel die natürliche Frische und Röthe und ersetzt ausserdem vollkommen die Seife.

### Kölnisches Wasser

Kais. kö nigl. auschl. priv.

von dem ältesten Destillirer **Joh. Maria Farina**, Hof-Lieferant I. I. M. M. Friedrich Wilhelm IV., König von Preussen Nikolaus I., Kaiser aller Reussen, Viktoria, Königin von England &c. &c.

## Oxford-Essenz

gegen Zahnschmerz.

## Benzin,

bestes Fleckreinigungsmittel, unübertrefflich.

## Glycerin-Seife und Glycerin-Crème

gegen Hautunreinheit, offene Hautstellen, Schuppen der Kopfhaut.

## Franz-Branntwein.

Das schnellste und sicherste Heilmittel gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art durch Schuss-, Hieb- und Stich-Waffen, Kopf- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen aller Art &c. &c.

## Steirischer Kräutersaft

für Brustleidende.

## Echter Dorsch-Leberthran

gegen Auszehrung und Lungenleiden.

## SANTONIN-TABLETS

gegen Würmer bei Kindern.

## Frostbeulen- und Hühneraugen-Salbe,

vorzüglich in ihrer Wirkung.

**Orientalisches Wasser von Dr. Walker in London** für Gicht, Rheuma, Nervenleiden, Kopfschmerzen &c. &c.

Neuverk. bessertes  
k. k. privil.

## Anatherin-Mundwasser

von **J. G. POPP**, prakt. Zahnarzt in Wien.

Seine Anwendung hat es besonders bewährt gezeigt gegen Zahnschmerz jeder Art, gegen alle Krankheiten der Weichtheile des Mundes, lockere Zähne, leicht blutendes krankes Zahnfleisch, Caries und Stomatitis. Es löst den Schleim auf, wodurch die Zahnsteinbildung verhindert wird, wirkt erfrischend und geschmackverbessernd im Munde und vertilgt daher gründlich den üblen Geruch.

## Revalescière du Barry.

Heilt ohne Medicin noch Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Leber-Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nervenleiden, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit &c. &c.

## Weisse Senfkörner von Didier

gegen Magenschmerzen, Magenkrampf, schlechte Verdauung, Krämpfe, Leberleiden, Blähung, Wurmkrankheiten, Kolik, Verstopfung &c. &c.

## Universal-Speisepulver von Dr. Göllis.

Empfindet man während des Essens oder darnach, entweder wegen Magenschwäche, oder wegen Unvermögen die Speisen zu kauen, oder wegen der Qualität oder Quantität der genossenen, was immer für Namen führenden Speisen, eine vom Unterleibe ausgehende Unbehaglichkeit, Auftreibung oder Magendruck, saures oder ranziges Aufstossen, Beängstigung, Bauchgrimmen, Ueblichkeit, Brechreiz, und: man nimmt einen gehäuften Kaffeeöffel (wenn selber sehr klein ist zwei) von diesem Pulver trocken in den Mund (am besten auf die Zunge) und schwenkt es mit Wasser oder (angenehmer) mit gewässertem oder purem Weine hinab, und trinkt ein Glas voll nach, so sind in wenigen Minuten alle jene Beschwerden vollkommen verschwunden und an deren Stelle tritt bleibend das so behagliche Gefühl der Sättigung. Wem der Geschmack des Pulvers nicht zusagt, nehme dasselbe eingehüllt in befeuchteten Oblaten. — Besonders bemerkenswerth ist, dass allen blähenden Speisen und berausenden Getränken ihre fatale Unart durch dieses Pulver schnell entzogen wird.

## Seidlitzpulver von Moll

gegen Magen- und Unterleibsleiden.

## Fleisch-Extrakt von Liebig.

Zu haben bei

**F. Kolletnig, Marburg.**